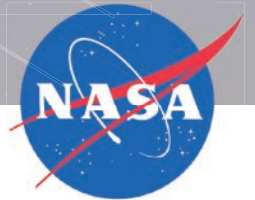




Neues aus der Forschung

Heart in Space: 10. Weltraumpost



Schon als Sechsjährige träumt Millie Hughes-Fulford davon, Wissenschaftlerin und Astronautin zu werden. 40 Jahre später – am 5. Juni 1991 – hat sie ihr Ziel erreicht und startet im Space Shuttle Columbia als Nutzlastspezialistin zur fünften Spacelab-Mission STS-40. Wie es sich im Weltraum anfühlt, ob man in Raumfähren überhaupt schlafen kann und wie die Erde von oben aussieht – Prof. Sonja Schrepfer (S) hat sich darüber mit Millie Hughes-Fulford (H-F) während ihres NASA-Besuchs unterhalten.

S: „Als Sie sechs Jahre alt waren, schrieb man das Jahr 1951. Astronaut zu werden war damals noch Science Fiction, oder?“

H-F: „Absolut! Ich wuchs in einer kleinen Stadt in Texas auf. Jeden Samstag stellte ich mir den Wecker auf exakt 5.30 Uhr, um mir im Fernsehen die Wiederholungen der Science-Fiction-Serie Buck Rogers anzuschauen. Vier Stunden am Stück ließ ich mich davon berieseln und wusste schon damals, dass ich eine Wissenschaftlerin und Astronautin werden will. Das hat sich nie geändert.“

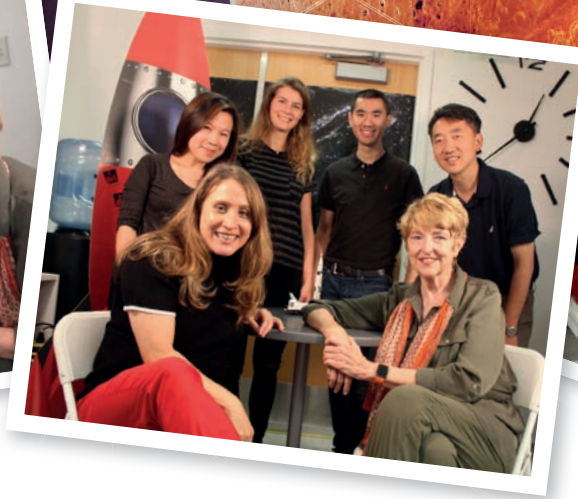


S: „Wie hat alles angefangen?“

H-F: „Als ich den Entschluss fasste, war der Beruf noch eine reine Männerdomäne. Gut, dachte ich. Wenn ich keine Astronautin werde, dann eben Wissenschaftlerin. Gesagt, getan. Ich studierte Biologie und Chemie und promovierte 1972. Anfang der 80er Jahre wurden dann Wissenschaftler für eine Mission gesucht – Frauen waren nicht länger ausgeschlossen – und ich bewarb mich.“

S: „Wie lange hat es gedauert, sich auf die Mission vorzubereiten?“

H-F: „Neun Jahre für neun Tage im Weltall! Und dennoch bereue ich nichts. Meine ganze Kindheit und Jugend



hatte ich davon geträumt. Und jetzt als Erwachsene hatte ich die Chance, einen Beruf auszuüben, den ich über alles liebte.“

S: „Hat Sie Ihre Familie in Ihrer Entscheidung unterstützt?“

H-F: „Natürlich habe ich meinem Mann und meiner Tochter erklärt, wie hart ein solches Programm für die ganze Familie sein kann und dass schon so manche Beziehung daran zerbrochen ist. Ein Wort von ihnen, ein Zweifel, und ich wäre am Boden geblieben. Doch es gab kein Veto. Im Gegenteil haben mich beide darin bestärkt, meinen Traum zu verwirklichen.“

S: „Was haben Sie gefühlt, als Sie im Weltall ankamen?“

H-F: „Als ich auf die Erde herabblickte, schien sie zu glühen. Es fühlte sich an, als würde sie wahrhaftig leben. Eine Sinnestäuschung, sagte mir mein Verstand. Doch der andere Teil meines Gehirns sagte mir: Die Erde lebt! Sie schillert wie die Zellen, die wir unter dem Mikroskop betrachten, ein ganzer Planet in Regenbogenfarben!“

S: „Wie sah denn ein ganz normaler Tag im Weltall aus?“

H-F: „Wir arbeiteten fast rund um die Uhr und machten physiologische Versuche. Unser längster Tag dauerte 18 Stunden. Anschließend fielen wir ins Bett. Na ja, nicht ganz. Schließlich befanden wir uns in Schwerelosigkeit und mussten zuvor Schwerkraftbänder anlegen, die uns am Boden hielten. Kleine Augenmasken sorgten für die nötige Dunkelheit, sodass wir gut schlafen konnten. Ein Kollege, der abends gerne Nüsse aß, muss einmal drüber eingeschlafen sein. Am nächsten Morgen klebten seine Nüsse jedenfalls im Filter des Kühlschranks!“

S: „Wie schmeckte denn die Astronautennahrung?“

H-F: „Eigentlich richtig lecker. Einmal hatten wir dehydrierten Shrimps-Cocktail. Jeden Tag gab es etwas Anderes. Sogar meine geliebten Butterkekse, die Chessmen Cookies, waren mit an Bord. Auch wenn sie einen etwas pappigen Geschmack hatten – wirklich gefehlt hat es mir in dieser Hinsicht an nichts.“

S: „Und zurück auf der Erde, wie war das?“

H-F: „Wir konnten uns alle nicht auf den Beinen halten. In den neun Tagen in Schwerelosigkeit hatten wir 20 Prozent unserer Muskelmasse verloren. Doch nach etwa sechs Tagen ging es besser. Was wir dann getan haben? Meine Familie und ich haben zum ersten Mal nach neun Jahren einen gemeinsamen Urlaub geplant und sind nach Jamaika gereist!“

S: „Was würden Sie Ihrer Tochter heute sagen, wenn Sie zum Mars fliegen wollte?“

H-F: „Dass es richtig ist, seine Träume zu leben. Genau wie ich jedes Mädchen und jede junge Frau darin bestärken möchte, im Leben das zu tun, was sie wirklich lieben, dafür zu trainieren und einzustehen, um dann die Chance zu erhalten, es wirklich zu tun.“

